

zu machen hatte, daß die zweite Seite von Jahwes Königtum den Ebed Jahwe meint, von dem der Gehorsam bis hin zu einem unverstandenen Tod gefordert ist. Denn Gott als König anzurufen entrückt nicht in eine ›Himmelsherrschaft‹, sondern verschärft den Konflikt mit einer eigenmächtigen Geschichte, verschärft die Predigt Jesu hin bis zum Kreuz. Und deswegen ist nur durch ihn Gottes Königtum eindeutig angesagt. Durch ihn ist Gottes Herrschaft so wunderbar ersichtlich geworden, daß nicht genug Wunderbares von ihm erzählt werden kann. Nur mit seiner Person ist Gottes Königsherrschaft so untrennbar verbunden, daß er selber den Titel ›Herr‹ verdient.

Ist also Gottes Königsherrschaft unmißverständlich nur durch das Kreuz geoffenbart und aufgerichtet, dann werden die Fragen nach der Gegenwartigkeit und Zukünftigkeit von ›Reich Gottes‹ und seines Verhältnisses zur Kirche sehr relativiert. Dann ist die Konsequenz aus der Predigt Jesu nicht adäquat mit gnostisch-kosmischen Spekulationen über einen etwaigen Besitz der ›Basileia‹ zu ziehen, sondern dann heißt Proklamation von Gottes Königsherrschaft auch heute absolute Forderung des Gehorsams von denen, welche sich in Taufe und Eucharistie dem Tod des Herrn unterstellen, bedeutet um das Kommen der Königsherrschaft Gottes zu beten noch immer Skandal und Provokation, auch und besonders für die Christen selber, läßt sich Königsherrschaft Gottes nur in der Radikalität der Nachfolge Christi realisieren.

Peter Trummer

lich zu Hilfe kommen, und er tut es mit allen Mitteln, die eine aus dem Zentralen des Evangeliums lebende Seelsorge von jeher angewandt hat« (S. 15). Grundproblem ist ihm die theologische Rechtfertigung des *scandalum crucis*, der Nachweis nämlich, daß »in der schreckenerregenden Anschaulichkeit des Kreuzes, in der Schmach des Christus in Wahrheit Gottes erbarrende Liebe verborgen und offenbart ist« (S. 16). Gerade in der Selbsterniedrigung am Kreuz ist Jesus von Gott mit der hohenpriesterlichen Würde, mit »Ehre und Herrlichkeit« ausgestattet und damit für alle zum Urheber des Heiles geworden. K. vertritt nicht die von H. Strathmann¹ vorgeschlagene überzeugende Deutung, daß die Begriffe »Herrlichkeit und Ehre« nicht auf die Erhöhung, sondern vielmehr auf die hohepriesterliche Würde Jesu (»wir sehen den erniedrigten Jesus mit der Ehrenstellung des Hohenpriesters ausgestattet«) zu beziehen sind. Auch gibt er keine nähere Erklärung, wie das einmalige Selbstopfer Christi sich zu seiner sakramentalen Vergegenwärtigung in der Eucharistie verhält. Der evangelische Theologe K. B. Ritter² meint aufgrund von Stellen, wie 10, 19–25; 13, 10–15, »daß auch für den Verfasser des Hebräerbriefes die Feier des sakramentalen Gottesdienstes die selbstverständliche und darum gar nicht ausdrücklich zu entfaltende Voraussetzung für seinen Gedankengang ist« (S. 24). Bei ihm findet sich auch die hilfreiche Erklärung zu dem Begriff des »ephapax«: »Das ›mit einem Mal‹ des Hebräerbriefes meint also ganz und gar nicht das einmalige, historisch fixierte Ereignis in dieser isolierten Einmaligkeit..., sondern das durch alle Zeiten durchschlagende, ewig gültige und allezeit wirksame Ereignis, das darum auch real vergegenwärtigt werden kann« (S. 23). Das ist ein Punkt, den man in dem sonst sehr wertvollen Kommentar von Kuss gerne näher erläutern gefunden hätte. Ein weiterer ist die Frage, ob die Auslegung nicht mehr darauf achten müßte, die alttestamentlich-kultisch geprägte Terminologie des Hebräerbriefes in die moderne Sprachwelt zu übersetzen. Sehr glücklich ist in diesem Sinne die Übersetzung der »Glaubensdefinition« in Kap. 11, 1: »ein Stehen zu Gehofftem, ein Überführtsein von unsichtbaren Dingen« (S. 165) mit der Erklärung, daß Glaube »ein das ganze Leben bestimmendes, in Gehorsam, geduldigem Harren, Ausdauer sich bewährendes Ergriffensein von der Wirklichkeit Gottes« ist (S. 168).

Literaturbericht

Biblische Literatur

OTTO KUSS, *Der Brief an die Hebräer*, 2. umgearbeitete und erweiterte Auflage, (*Regensburger Neues Testament* Bd. 8,1.) Fr. Pustet Verlag, Regensburg, 1966, 260 S.

Der Kommentar zum Hebräerbrief von O. Kuss braucht keine neue Empfehlung. Es sei hier lediglich auf einige für Diakonia wichtige Punkte hingewiesen. Ein starkes seelsorgliches Anliegen charakterisiert die schriftstellerische und theologische Eigenart des Hebräerbriefes. »Der Autor des Hebräerbriefes ist zuerst und zuletzt Seelsorger... Er will der gefährdeten Gemeinde geist-

¹ H. STRATHMANN, *Der Brief an die Hebräer*, in: *Das NT Deutsch*, Göttingen 1963.

² K. B. RITTER, *Die Liturgie als Lebensform der Kirche*, Kassel 1949, 23.

JACQUES DUPONT, *Paulus an die Seelsorger. Das Vermächtnis von Milet (Apg 20,18–36)*, (Kommentare und Beiträge zum Alten und Neuen Testament) Patmos Verlag, Düsseldorf 1966, 282 S.

»Im Augenblick, da der Apostel das Arbeitsfeld, dem er die besten Jahre seines Lebens gewidmet hat, verläßt, wendet sich sein Blick zurück. Aber die Vergangenheit beschäftigt ihn nur, weil er an die Zukunft denkt. Die Aufgabe ist nicht beendet, die Ältesten der Gemeinde müssen das Werk fortsetzen. Paulus hinterläßt ihnen eine schwere Bürde, aber er hinterläßt ihnen auch ein großartiges Vorbild. Wenn sie wissen wollen, wie man das anvertraute Amt treu verwaltet, brauchen sie sich nur an das Beispiel des Apostels zu erinnern und es nachzuahmen« (S. 25). Unter stetem Bezug auf das persönliche Leben und Wirken des Apostels Paulus, so wie wir es aus seinen Gemeindebriefen kennen, kommentiert Dupont die lukianische Abschiedsrede von Milet (Apg 20,18–36). Er beschreibt zuerst die literarische Gattung, gibt Komposition und Gedankengang der Rede an und bestimmt das literarische und theologische Abhängigkeitsverhältnis zwischen Paulus und Lukas. Die Rede selber gliedert er in 10 Kapitel in die Themen: »Dienet dem Herrn in Demut«, »Der Mut zum Reden«, »Bis zum Ende«, »Seelsorgerliche Verantwortung«, »Heiliges Amt«, »Im Dienste der Dreifaltigkeit«, »Wachsamkeit«, »Mächtigkeit des Gotteswortes«, »Uneigennützigkeit«, »Sich der Schwachen annehmen«. Der so immer wieder am lebendigen Beispiel des Apostels dargestellte Presbyterdienst zeigt die ganze Vielfalt des seelsorgerlichen Wirkens, dessen Schwergewicht allerdings nicht so sehr im kultisch-kirchlichen Bereich als vielmehr in der missionarischen Verkündigung und im diakonischen Dienst am Menschen liegt. Mit einer sehr schönen Studie über das Gebet im Lukasevangelium und in der apostolischen Kirche schließt Dupont seinen Kommentar zur Paulusrede und faßt deren Inhalt sinngemäß noch einmal zusammen in die Form eines Gebetes, so wie Paulus es selbst hätte formulieren können. Das von Josef Schierse sehr schön und sorgfältig übersetzte Buch bietet nicht nur eine Theologie des Presbyterdienstes im Sinn und Geist des Paulus, es erschließt zugleich einen ausgezeichneten Zugang in die Theologie und Verkündigung wie in das persönlich-innere Leben des großen Apostels.

Stuttgarter Bibelstudien

WILHELM PESCH, *Matthäus der Seelsorger. Das neue Verständnis der Evangelien, dargestellt am Beispiel von Matthäus 18*, SBS 2, 1960, 80 S.

HERBERT HAAG, *Biblische Schöpfungslehre und kirchliche Erbsündenlehre*, SBS 10, 1966, 75 S.

JOACHIM BECKER, *Israel deutet seine Psalmen. Urform und Neuinterpretation in den Psalmen*, SBS 18, 1966, 98 S.

JOSEF SCHARBERT, *Fleisch, Geist und Seele im Pentateuch. Ein Beitrag zur Anthropologie der Pentateuchquellen*, SBS 19, 1966, 87 S.

JOHANNES BEUMER, *Die katholische Inspirationslehre zwischen Vatikanum I und II. Kirchliche Dokumente im Lichte der theologischen Interpretation*, SBS 20, 1966, 107 S.

FRANZ-JOSEF ORTKEMPER, *Das Kreuz in der Verkündigung des Apostels Paulus, dargestellt an den Texten der paulinischen Hauptbriefe*, SBS 24, 1967, 109 S.

Alle: Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart.

PESCH legt in seiner interessanten Untersuchung dar, daß Matthäus 18 keine Unterweisung an die kirchlichen Amtsträger ist, sondern an die ganze Jüngergemeinde gerichtet ist und ein sehr wirksames und verpflichtendes Bild dieser Jüngergemeinde geben will. Das hat erhebliche Konsequenzen für das richtige Verständnis des ekklesialen Lebens. Kirche bedeutet »soviel wie Gemeinschaft von Christen im Sinne einer Bruderschaft der einzelnen untereinander, einer Jüngerschaft in der Nachfolge des Herrn und seiner Sohnschaft im Verhältnis zu dem Vater im Himmel« (S. 71).

»Die alte Gemeindeordnung tritt in den Dienst einer Predigt zur Vergebungsbereitschaft und Bruderliebe« (S. 37).

HAAG gibt zuerst eine Darstellung der kirchlichen Erbsündenlehre, so wie sie sich in den meisten gebräuchlichen Handbüchern der Dogmatik und der katechetischen Verkündigung findet. Man könnte glauben, daß das meist Gesagte längst überholt und vergessen sei, wenn nicht die Autorität und die große Verbreitung der befragten Literatur dagegen sprechen würde. Um so größer ist dafür der Gegensatz zum biblischen Bericht, den Haag in kritisch-sachlicher Exegese für sich und nach der paulinischen Auslegung in Röm 5,12 darlegt. Es sind freilich nicht alle Fragen, die der Genesistext uns heute stellt, in dieser Studie beantwortet. Nach dem notwendigen Abbau vieler überholter traditioneller Vorstellungen hätte man eine exegetisch wie bibeltheologisch etwas reichere Neuinterpretation gewünscht.

»Die traditionsgeschichtliche Betrachtung der Psalmen erlaubt es BECKER zu zeigen, wie die Psalmen im lebendigen Strom der Heilsgeschichte und der fortschreitenden Offenbarung gestanden haben und Gegenstand frommen Bemühens gewesen sind« (Vorwort). Der Nachweis einer eschatologischen oder frömmigkeitlichen Neuinterpretation vieler Psalmen (Psalm 102,69,22, 107,118,66,85,59,9,10,56,54,108,68,40,93,45) durch das betende Israel gibt aber auch für das aktuelle Verständnis und Beten der Psalmen eine Interpretationsform an die Hand, die von jedem literalistischen Verständnis von für uns nicht mehr nachvollziehbaren Psalmentexten befreien müßte.

Die Studie von ORTKEMPER über das Kreuz in

der Verkündigung des Apostels Paulus zeigt sehr eindringlich, was der Glaube »an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich dahingegeben hat« (Gal 2,20), bedeutet und wie »das Kreuz notwendig im Leben eines jeden Glaubenden und Getauften steht« (S. 21). Nicht die Thora, sondern das Kreuz ist die heilschaffende Kraft und Weisheit Gottes. Wo dagegen Gesetzesgerechtigkeit in irgendeiner Form aufgerichtet wird, wird das Kreuz Christi seiner Kraft entleert und ist die Hingabe Jesu in den Tod »umsonst« geschehen.

Aus der Untersuchung von SCHARBERT über die Verwendung der anthropologischen Termini in den Pentateuchquellen ergeben sich wichtige Resultate für das biblische Menschenverständnis. So ist Gn 2,7 zu verstehen vom Menschen als dem Träger einer personalen Bestimmung: »Durch den von Jahwe eingegebenen Lebensodem wurde das leblose Gebilde aus Erde erst zu einer lebendigen Person« (S. 24). »Nefesch« bezeichnet den personalen Lebenskern und wird im Deuteronomium synonym mit Herz, das für den Anruf Gottes empfänglich ist, gebraucht. Die Beschneidung am »Fleisch«, d. h. am Leibe angebracht, bedeutet, daß der ganze Mensch, nicht nur die seelisch-geistige, sondern auch seine leibliche Komponente durch den Bundesherrn mit Beschlag belegt ist.

BEUMER untersucht die katholische Inspirationslehre nach den Aussagen von Vaticanum I, der Bibelenzyklen »*Providentissimus Deus*«, »*Spiritus Paraclitus*«, »*Divino afflante*«, der Instruktion »*Über die historische Wahrheit der Evangelien*«, der Konstitution »*Dei Verbum*« des Vaticanum II, und zeigt ihren großen Wandel und doch auch wieder »das irgendwie Gemeinsame an der gesamten Entwicklung« (S. 99) auf. »Alles hat in der Schrift somit an der Wahrheit, die Gott um unseres Heiles willen in den heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte, Anteil, entweder unmittelbar und inhaltlich oder mittelbar und kraft seines Dienstes an der Heilsaussage. In eben dieser Abstufung ist auch die Garantie des »sicher, treu und ohne Irrtum die Wahrheit lehren« gegeben. Alles aber in den heiligen Büchern steht unter dem Charisma der Inspiration« (S. 103).

XAVIER LEON-DUFOUR, *Die Evangelien und der historische Jesus*, Paul Pattloch Verlag, Aschaffenburg, 1966, 599 S.

Die deutsche Ausgabe von »Les évangiles et l'histoire de Jésus«, in Frankreich bereits in 3. Auflage erschienen, kann leider nicht uneingeschränkt empfohlen werden. Die Übersetzung ist sprachlich nicht nur monoton und fade, wo das Original bildhaft, klar und lebendig ist, sondern sachlich auch ungenau, sinnentstellend, falsch und oft sehr willkürlich. Es ist schade, daß

ein so gutes und intelligentes, mit großer Sachkenntnis geschriebenes Buch keinen besseren Übersetzer gefunden hat. Die Kritik betrifft nicht das Buch im Original, das ein Exeget wie R. Schnackenburg im deutschen Vorwort uneingeschränkt empfiehlt.

HEINRICH ZIMMERMANN, *Neutestamentliche Methodenlehre. Darstellung der historisch-kritischen Methode*, Katholisches Bibelwerk Stuttgart, 1966, 281 S.³

Dem Bonner Neutestamentler gelingt es mit seinem Buch, leicht und rasch in die historisch-kritische Methode des NT einzuführen und mit ihrer praktischen Anwendung vertraut zu machen. Er zeigt den Weg der exegetischen Methode auf, ohne das Ziel, dem er dienen will, aus den Augen zu verlieren: »zu einem tieferen Verständnis des Gotteswortes zu führen, wie es sich in der geschichtsgebundenen Gestalt des NT darbietet, dessen theologischen Gehalt zu erfassen und seine Botschaft für den heutigen Menschen zum Sprechen zu bringen« (S. 17). Wer in seinem Studium nicht allzu viel von Text- und Literaturkritik, von Form- und Traditionsgeschichte gehört hat, kann hier diese Methoden für ein kritisches Verständnis und eine sachgemäße Verkündigung des NT erlernen. Die gut ausgewählten Literaturangaben, die vielen praktischen Beispiele und Übungen helfen ihm, ein sicheres Gespür für die verschiedenen Stufen der exegetischen Methode zu bekommen. Wir haben hier also ein Buch vor uns, das trotz seines technischen und streng wissenschaftlichen Charakters doch viel Freude macht und das zudem noch sehr sorgfältig ausgestattet ist.

Willibald Pfister

Das Trojanische Pferd in der Stadt Gottes

Zu einer Streitschrift Dietrich von Hildebrands mit Pauschalverdächtigungen gegen »dilettantische« Theologen und vermeintliche Häretiker*

Wer eine Schrift unter dem faszinierenden und provozierenden Titel »*Das Trojanische Pferd in der Stadt Gottes*« der Öffentlichkeit vorzulegen wagt, muß es sich freilich gefallen lassen, beim Wort genommen und beim vorgeschlagenen Bild behaftet zu werden. Schon die Gleichsetzung des Gottesvolkes mit dem heidnischen Troja zwingt den Leser – je länger er darüber nachdenkt und die absurden Konsequenzen bedenkt – immer

³ Das Buch ist inzwischen in 2., veränderter Auflage erschienen.

* Verlag Jos. Habel, Regensburg
Lizenzausgabe Christiana-Verlag, Stein a. Rh.